Die ersten Mönche und die Dämonen

Von Dr. Uta Ranke-Heinemann, Bonn

Die sehr realistischen Vorstellungen über die Dämonen, wie wir sie z. B. in der Biographie des hl. Antonius finden, haben mancherlei Ablehnung und Befremden erfahren müssen. J. Zahn etwa rät in seiner „Einführung in die christliche Mystik" neueren Heiligenbiographen, „einem Athanasius in anderen Zügen nachzueifern" als in den Wunderberichten der Antoniusvita[1]. K. Rahner schreibt, daß in der Vita „der Teufel ... eine gar zu große Rolle spielt"[2]. Er bedauert, daß Antonius „von den landläufigen ... Vorstellungen über die Dämonen bei seinen Zeitgenossen nicht ganz frei geworden ist" und daß er „mit ihnen die Rolle des Versuchers überschätzt hat". Er weist zur „Rechtfertigung" des Antonius darauf hin, „daß er durchaus nicht alle Versuchungen dem Dämon zugeschrieben hat"[3]. Rahner hat hier die Stelle im 41. Kapitel der Antoniusvita im Auge, wo der Teufel(!) zu Antonius sagt: „Nicht ich bin es, der ihnen (den Christen) beschwerlich fällt, sondern sie selbst verwirren sich; denn ich bin schwach". J. Stoffels spricht sogar ganz ungeniert von „Halluzinationen", „Phobien", „Illusionen" und „nervösen Zwangsgedanken"[4].

Aber mit solchen Deutungen geht man an den Quellen vorbei. Die zahllosen Stellen, an denen im Zusammenhang mit den Dämonenkämpfen die Stelle Eph 6, 12 zitiert wird, weisen darauf hin, daß die Mönche ihren Kampf als den gleichen verstanden, den der Epheserbrief ins Auge faßt, wenn es dort heißt: „Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Mächte, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister der Bosheit in der Himmelswelt". Diesen Kampf gegen die Dämonen lebten die Mönche ganz bewußt. Er gründete organisch in dem mönchischen Verständnis christlicher Existenz in der Welt.

Diese christliche Existenz sahen sie niemals isoliert, sondern in einer notwendigen Beziehung zur Wirklichkeit des Kosmos. In Unklarheit über diese Grundhaltung ist es zu verstehen, daß die Auseinandersetzung der Mönche mit den Dämonen als Motiv für die Entstehung des Mönchtums umstritten war oder wenigstens in ihrem organischen Zusammenhang zur mönchischen Haltung gegenüber der Welt nicht vollständig erkannt wurde. So sieht Hertling in der Dämonenvorstellung des Antonius „bloße Störungen", die sich „wie eine intelligente Macht" verhielten und die Antonius „ohne weiteres als vom Teufel geschickt" erschienen[5]. Er läßt für die Anachorese des Antonius den Kampf gegen die Dämonen nicht als Motiv gelten: „Falsch wäre es, ... wenn man meint, er sei in die Wüste gegangen, um dieses Reich der Dämonen für Christus zu erobern ... Antonius hat in der Wüste die Einsam-

---

[1] Paderborn, [5]1922, S. 461.
[2] M. Viller - K. Rahner, Aszese und Mystik in der Väterzeit, Freiburg 1939, S. 86.
[3] l. c. S. 87.
[4] Die Angriffe der Dämonen auf den Einsiedler Antonius, Theologie und Glaube 2 (1910), S. 827 und 830.
[5] Antonius der Einsiedler, Innsbruck 1929, S. 55.

keit gesucht und sonst nichts"[6]. Läßt also Hertling Antonius aus Verlangen nach Einsamkeit in die Wüste gehen und ihn dann dort die Störungen erfahren, mit denen er sich auseinander setzen muß, so treten nach Bouyer diese Störungen gleich zu Beginn seiner Askese, die er noch in seinem Heimatort übt, unvermutet auf, und er geht daraufhin in die Wüste, um die Dämonen seinerseits wirksam anzugreifen. Aber hierzu ist zu sagen: es ist nicht so, daß die Dämonen die Feindschaft begannen, als er — obwohl er doch Asket war! — „noch nicht ahnte, daß unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut ist..."[7], und daß er gleichsam, um zum Angriff überzugehen, in die Wüste ging; seine Askese war vielmehr immer schon Kampfansage an die Dämonen, und er ging in die Wüste, um den Kampf besser und eindeutiger auszuführen. Wenn man nicht sieht, daß bei den Mönchen der Dämonenkampf seinen notwendigen und bewußten Platz in ihrer Gesamtauffassung des asketischen Lebens von vornherein hat, wird man ihnen nicht gerecht. Weil ihre Askese in der Auseinandersetzung mit der Welt, soweit sie sich in der Abhängigkeit der gefallenen Mächte befindet, ihren Ursprung hat, hat der Kampf gegen diese Mächte entscheidende Bedeutung.

Was die mönchische Spiritualität kennzeichnet, ist die Bezogenheit auf die kosmische Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit bestimmt die Vorzeichen menschlichen Daseins, insbesondere die Möglichkeit christlicher Existenz. Die Mönche hatten die Vorstellung, daß die dämonischen Mächte es waren, die mit ihren Täuschungen bis zum Kommen Christi eine ungebrochene Herrschaft über die Welt ausübten: „So entstanden die Orakel der Hellenen, so wurden sie vormals von den Dämonen getäuscht, aber gleichwohl hat nachher der Irrwahn ein Ende gefunden, denn es kam der Herr, der zugleich mit ihrer List auch die Dämonen selbst zur Ohnmacht verwies"[8]. Dennoch ist die Auseinandersetzung noch nicht abgeschlossen, vielmehr eine Fortsetzung nötig. „Als der Herr auf die Erde kam, stürzte der böse Feind nieder und seine Kräfte wurden schwach, deshalb vermag er nichts, aber wenn er auch gestürzt ist, so verhält er sich trotzdem nicht ruhig, sondern droht wie ein Tyrann... Wenn dies ein jeder von euch bedenkt, kann er die Dämonen verachten"[9]. Die Verachtung darf aber nicht zur Sorglosigkeit führen, „denn vielfach sind ihre Listen und ihre lauernden Bewegungen"[10]. Die Dämonen versuchen, ihre gebrochene Herrschaft wieder aufzurichten. Ihr Ansturm zielt vor allem auf die Christen, die durch und mit Christus in ihren Machtbereich eingebrochen sind und durch Christus zu einer Herrlichkeit berufen wurden, aus der die Teufel herabstürzten[11]. Wie die Dämonen die Scheidewand zwischen Gott und der Welt bedeuteten, so versuchen sie auch jetzt noch, den Zugang zu Gott zu hindern, daher ihr Angriff auf die himmelreisende Seele, die nach dem Tode zu Gott emporsteigen will, eine Vorstellung, die wiederum die Nähe zum Epheserbrief[12] deutlich macht. Antonius sieht einen Riesen, der „We-

[6] l. c. S. 30.
[7] La vie de S. Antoine, Essai sur la spiritualité du monachisme primitive. Abbaye S. Wandrille 1950, S. 100 ff.
[8] Vita Antonii 33 (PG 26, 892 B).
[9] Vita Antonii 28 (PG 26, 884 B, 885 A).
[10] Vita Ant. 22 (PG 26. 876 B).
[11] Vita Ant. ebd.; vgl. Cassian Coll. VIII, 10 (CSEL 13, S. 226).
[12] Eph 6, 10—20.

sen, welche aufwärts fliegen, wie wenn sie Flügel hätten", mit seinen Armen zurückzuhalten suchte. Der Riese ist „der Feind, der auf die Gläubigen voll Neid ist"[13]. Makarius schreibt: „Wie die Zollbeamten an den Engpässen sitzen und die Vorübergehenden anhalten, um ihnen Geld abzunehmen, so lauern auch die Dämonen auf die Seelen und halten sie auf, und sind sie bei ihrem Austritt aus dem Leibe nicht vollkommen rein, so lassen sie dieselben nicht in die Wohnungen des Himmels eingehen und zu ihrem Herrn gelangen. Sie werden von den Dämonen der Luft zurückgehalten"[14]. Diese bösen Geister der Luft hindern aber nicht erst nach dem Tode den Aufstieg der Seele, sondern schon jetzt ihren mystischen Weg zu Gott[15].

Daß ihre Feindschaft innerhalb der Christen allermeist gegen die Mönche geht, liegt daran, daß diese in Fortsetzung des von Christus bewirkten Einbruchs unmittelbar auf die Dämonen eindrangen. Es handelt sich bei ihrem Vordringen in die Wüste um eine im gewissen Sinne missionarische Tätigkeit für das Reich Gottes. Dieses soll durch das Zurückdrängen der Dämonen ausgeweitet werden. So erklärt Cassian die Tatsache, daß zu seiner Zeit „die Teufel nicht mehr dieselbe Gewalt haben wie in früherer Zeit bei den ersten Anfängen der Anachorese" mit dem Hinweis, daß „durch die Kraft des Kreuzes, die auch die Wüste durchdringt, und durch Seine Gnade, die überall leuchtet, die Bosheit der Teufel zurückgestoßen" sei[16]. Der Mönch betrachtet sich dabei als Vorkämpfer der Kirche Christi, die den Einbruch Christi in die Macht der Dämonen lebt. Er ist der „Soldat Christi", der durch den Sieg über den Teufel die Banner Christi weiter vorausträgt. Er ist einer, der durch seinen Sieg über die Dämonen die Herrschaft Christi dokumentiert, denn eben in dem Sieg über die Mächte wird das Reich Gottes offenbar[17]. „Komm denn, Soldat Christi, ... nimm dir vor ein Leben ohne Haus, Stadt oder Besitz ... wirf zurück die Angriffe der unsichtbaren Feinde, kämpfe mit dem feindlichen Heer ...", ermahnt Basilius die Mönche[18]. Athanasius schließt seine Vita des Antonius mit den Worten, daß sie auch den Heiden vorgelesen werden solle, „damit sie erkennen, daß unser Herr Christus nicht allein Gott und Sohn Gottes ist, sondern daß auch die, welche ihm wahrhaft dienen und fromm an ihn glauben, nämlich die Christen, von den Dämonen, welche die Heiden für Götter halten, klar erkennen, daß sie keine Götter sind, ja daß sie diese sogar bezwingen und verfolgen als Betrüger und Verführer der Menschen"[19]. Der Bischof Serapion schreibt an die Mönche: „Ihr habt nicht für einen menschlichen König gekämpft, sondern ihr habt für Christus gekämpft, um Zeuge zu sein der Niederlage der Dämonen"[20]. Und Chrysostomus sagt lobend über die Mönche, wenn man in die ägyptische Wüste gehe, so sehe man „die Herrschaft des Teufels vollständig gebrochen, das Reich Christi in strahlender Herrlichkeit"[21].

---

[13] Vita Ant. 66 (PG 26, 937 A).
[14] Hom. 43, 9 (PG 34, 777 C).
[15] Ammonas Ep. 2, 2 (PO 11, S. 436).
[16] Coll. VII, 23 (CSEL 13, S. 201 f).
[17] Vgl. Mt 12, 28.
[18] Praev. instit. 2 (PG 31, 621 ABC).
[19] Vita Ant. 94 (PG 26, 976 A).
[20] Ep. ad Mon. 11 (PG 40, 937 A).
[21] In Matth. hom. 8, 4 (PG 57, 87).

Was die Lokalisierung der Dämonen in der Wüste betrifft, so handelt es sich nicht um eine Bindung an einen bestimmten Ort. Ihr Betätigungsfeld ist nach Auffassung der Mönche vielmehr weitreichend. Sie bedienen sich der ganzen Welt als Waffe gegen uns[22], ja durch unseren eigenen Körper[23] und unsere Gedanken[24] suchen sie Herrschaft über uns zu gewinnen. Sie sind überall in der Welt, insofern sie uns durch die Welt entgegentreten, aber auch über der Welt und wirken von deren Randbereich auf sie ein. So wird die Luft als ihr Aufenthaltsort angesehen: „Groß", sagt Antonius, „ist ihre Schar in dem Luftraum, und sie sind nicht fern von uns"[25]. Es handelt sich auch hier nicht um ein primitives Verlangen, die Dämonen zu lokalisieren, vielmehr erscheint eine solche Ausdrucksweise geeignet zur Darstellung der dämonischen Wirklichkeit. Um den Sachverhalt als einen ontologischen, nicht etwa psychologischen darzustellen, werden räumliche Kategorien als angemessene Ausdrucksweise verwendet.

Was nun das Aufsuchen der Wüste angeht, um dort mit den Dämonen zu kämpfen, so bedeutet das nicht ein Aufsuchen des dämonischen Aufenthaltsortes, vielmehr ist die Anachorese der Vollzug einer geistigen Auseinandersetzung, die mit wachsender Entledigung von der Welt als des Werkzeuges und der Waffe des Teufels immer mehr an diesen selbst heranführt. Es handelt sich bei dem Dämonenkampf gerade in der Wüste nicht um diese spezielle Örtlichkeit, vielmehr um eine spezielle Situation. Dies zeigt ganz deutlich z. B. folgende Stelle in den Ammonasbriefen: „Genau so wurde auch unser Erlöser, als er mit dem Teufel kämpfen wollte, in die Wüste geführt. Nicht, als ob er nicht in der Menge hätte im Kampfe siegen können, sondern um uns zu zeigen, daß wir in der Zurückgezogenheit und Ausdauer mit unseren Feinden Krieg führen können. Aber ohne Waffen und ohne Kriegsinstrumente kämpft er mit uns in der Einöde. Seine Waffen und Kriegsgeräte sind nämlich die Menschen, die zu seinen Dienern und treuen Verehrern geworden sind"[26]. Die Situation, die zum unmittelbaren Zusammentreffen mit den Dämonen führt, ist das Ergebnis einer Entwicklung. Die erste Voraussetzung ist das Verlassen der Welt und die Einsamkeit[27]. In ihr hat man den Teufel einer großen Waffe beraubt. Er ist dort nicht in der Lage, die Mönche in „Sorgen um weltliche Dinge zu verstricken"[28]. So wurde ein Mönch von einem Bruder gefragt: „Wie soll ich leben?" Der Mönch zog sein Kleid aus, gürtete es um seine Lenden und sagte: „Als Mönch muß man so nackt sein hinsichtlich der Güter dieser Welt, wie ich hinsichtlich der Kleider ... Da du die List des Feindes erkannt hast, steh auf und begegne ihm in deiner Blöße, frei von jeglicher Sorge, die dieser Welt gehört, und du wirst ihn überwinden"[29]. Entblößt kämpfen, heißt gegen den entwaffneten Feind kämpfen,

---

[22] Makarius hom. 11, 7 (PG 34, 549 A); Evagrius ep. 27 (Frankenberg, S. 585); Cassian Coll. XXIV, 23 (CSEL 13, S. 698); vgl. Basilius hom. 21, 1 (PG 31, 541 C).
[23] Theodoret v. Cyrus, Relig. Hist. Prolog (PG 82, 1288 C).
[24] Rufin, Hist. Mon. 7 (PL 21, 412 B).
[25] Vita Ant. 21 (PG 26, 876 A).
[26] Ammonas epp. dub. 1, 13 (PO 10, S. 632 f).
[27] Syrische Apophthegmen, Übers. Budge, The Wit and Wisdom of the Christian Fathers of Egypt, Oxford 1934 II n. 612, S. 377 f.
[28] Makarius, hom. 11, 7 (PG 34, 549 A).
[29] Budge I n. 164, S. 46 f.

„denn wer nackt kämpft, ist dem Widersacher minder greifbar“[30]. Je weniger Waffen der Teufel besitzt, desto unmittelbarer wird der Kampf. Verlasse ich die Welt, so habe ich die Möglichkeit, die reinen Geister, d. h. ohne Dazwischentreten der Welt als ihrer Maske, zu erkennen. Wenn der Mönch sich von aller Ablenkung der Welt entfernt hat, wird er den Kampf derer erkennen, die gegen ihn Krieg führen[31]. Der Kampf vollzieht sich dann eindeutiger, zentraler. „Der, der in der Wüste lebt, ... ist frei von drei Arten von Angriffen, d. h. von denen, die von dem Hören, dem Sehen und dem Reden erfolgen“[32]. Aber auch in der Wüste versucht der Teufel sich unseres Leibes und unserer Gedanken zu bedienen. So ist also körperliche und geistige Askese als Kampfmittel gegen den Teufel notwendig. „Je mehr sie (die Dämonen) sich bemühen, um so eifriger müssen wir uns gegen sie der Askese befleißigen ... Sie fürchten der Asketen Fasten, ihr Wachen, ihre Gebete, das Milde, Ruhige, nicht Geldgierige, ihre Verachtung des leeren Ruhms, ihre Demut, ihre Liebe zu den Armen, ihre Barmherzigkeit, ihre Sanftmut und besonders ihre Frömmigkeit gegenüber Christus ...“[33]. In den Apophthegmen lesen wir, daß Christus selbst uns einerseits die Waffen des Teufels deutlich gemacht hat und zum anderen uns ein Beispiel vor Augen führte, welche Mittel gegen den Teufel anzuwenden sind: „Mit diesen Waffen (Liebe zum Bauch, Liebe zum Geld, Ruhmsucht) kämpfte der Teufel gegen unseren Erlöser, und durch seine Standhaftigkeit in der Wildnis und durch seine schweigende Kontemplation und Fasten und Gebet überwand er den Satan“[34].

Ammonas verweist darauf, daß Christus nach dem Empfang des Geistes in der Taufe vom Geist in die Wüste geführt wurde, um vom Teufel versucht zu werden. Nur dem, der den Geist besitzt, eröffnet sich das Gesicht der Macht des Teufels. „Ihr wißt“, schreibt er an seine Mitmönche, „daß die Versuchung einem Menschen nur zuteil wird, wenn er den Geist empfangen hat. Aber wenn er den Geist empfangen hat, wird er dem Teufel ausgeliefert, um versucht zu werden“[35]. Es ist nur der in der Vollkommenheit Fortgeschrittene, mit dem der Teufel den Kampf so persönlich, so scharf und geradewegs führt[36]. So erklärt Cassian das Schwinden der offenen dämonischen Angriffe zu seiner Zeit gegenüber den Tagen der ersten Anachoreten außer mit der oben erwähnten Begründung auch noch damit: „Unsere Nachlässigkeit hat bewirkt, daß jene von der früheren Anfechtung abließen, da sie es verschmähen, gegen uns mit der früheren Anspannung zu streiten, mit der sie damals gegen jene bewährten Streiter Christi wüteten“[37]. Denn dem, der den Lockungen der Welt unterliegt, tritt der Teufel nicht persönlich entgegen. „Er kämpft nicht“, sagt Afrahat, „mit den Gefangenen, die schon seine Beute sind“[38]. Und Cassian schreibt: „Wir werden nicht würdig befunden werden, uns im Kampf mit den Gei-

[30] Nilus, de monast. exerc. 66 (PG 79, 800 C).
[31] Ammonas, ep. 1 (PO 11, S. 432).
[32] Apophthegmata Patrum, Antonius 11 (PG 65, 77).
[33] Vita Ant. 30 (PG 26, 888 C. u. 889 A; vgl. 7, 852 B).
[34] Budge II n. 626, S. 393.
[35] Ammonas, ep. 7, 5 (PO 11, S. 454).
[36] Palladius, Historia Lausiaca 22 Butler, S. 73.
[37] Cassian, Coll. VII, 23 (CSEL 13, S. 202).
[38] Demonstr. VI, 2 (PS I, 1, 254).

stern zu messen, wenn wir im Kampf mit dem Fleisch unterlegen und im Kampf mit dem Bauch geschlagen sind"[39]. Erst mit fortschreitender Vollkommenheit verdichtet sich der Kampf zu einer persönlichen Auseinandersetzung. Damit hängt zusammen, daß der Kampf an Heftigkeit immer mehr zunimmt, je mehr Waffen dem Teufel aus der Hand genommen werden. So schreibt Evagrius, daß der Kampf mit den unbewaffneten Dämonen, wie ihn die Anachoreten führen, schwerer sei, als wenn sich der Teufel z. B. der Menschen als Waffen bedient, „da es nicht möglich ist, auf Erden Menschen zu finden, die schlimmer sind als die Dämonen oder deren ganze Schlechtigkeit in sich aufnehmen"[40]. „Im Verhältnis zu jemandes Stärke und menschlichem Fortschritt wächst die Schwierigkeit des Kampfes"[41].

Wenn dieses Fortschreiten darin bestand, den Teufel immer mehr seiner Werkzeuge zu berauben, so kennzeichnet das Mönchtum neben diesem Wissen um die Realität der Mächte der Luft ein ebenso tiefes Wissen um die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur an sich. Es ist nicht so, daß sie die Macht der Sünde außerhalb des Menschen und ihr Dasein ausschließlich in der dämonischen Einwirkung begründet sahen, so sehr sie diese auch betonen. „Dreifach" sagt Pachomius, „ist der Kampf des Fleisches. Zuweilen wird es widerspenstig, weil es ihm zu gut geht, zuweilen sind die Gedanken schuld, zuweilen auch der Neid des Teufels"[42]. So haben wir durchaus nicht „neben dem krassen Wunder- und Aberglauben des Mönchtums ein fast rationalistisches Korrektiv desselben"[43] vor uns, wenn Antonius den Teufel sagen hört: „Nicht ich bin es, der ihnen beschwerlich fällt, sondern sie selbst verwirren sich", sondern eine Kennzeichnung der Entsprechung der Bosheit des Teufels und der eigenen Sündhaftigkeit, der beiden Mittelpunkte mönchischen Kampfes gegen die Sünde. Nicht nur im Vollzug des Kampfes gegen den Teufel wurden sie Mönche, sondern sie suchten die Einsamkeit auch und genau so sehr, um sich selber zu widerstehen und sich selber zu besiegen.

Freilich — dieses sei noch zum Schluß hinzugefügt — ist dieser Kampf der Mönche gegen den Teufel und die eigene Sündhaftigkeit, so zentral er auch ist, doch nicht das Letzte, sondern der Blick der Mönche geht weiter. Und wenn Antonius jenes Wort sagt, von dem der Kritiker Weingarten anders, als er glaubt, recht hat, wenn er meint, daß es „nicht im Schmutz der Wüste entstanden sein" könne[44], — nämlich daß eine reine Seele „mehr und Größeres als die Dämonen sehen" könne, „da sie den Herrn zur Seite hat, der ihr alles enthüllt"[45], so meint Antonius den Blick in die durch die Sünde verdeckte und durch Christus wiedergeschenkte Wirklichkeit.

---

[39] Instit. V, 19 (CSEL 17, S. 97).
[40] Evagrius, Pract. 5 (PG 40, 1224 A).
[41] Cassian, Coll. VII, 20 (CSEL 13, S. 197).
[42] Palladius, Hist. Laus. 23 (Butler, S. 75).
[43] H. Weingarten, Der Ursprung des Mönchtums, ZKG 1877, S. 12.
[44] l. c. S. 12.
[45] Vita Ant. 34 (PG 26, 893 B).